



His Master's Noise

Sie haben den Titel gelesen und frohlocken: Endlich hört der Kerl auf mit seinen Kolumnen! Ganz im Gegenteil, schon bald werde ich viel mehr Zeit zum Schreiben haben. Dieses linke Revolverblatt wird dann doppelt so dick und eine Tageszeitung. Dafür kann ich Eltern mit Pubertätshintergrund die frohe Botschaft übermitteln: Endlich hört der Kerl auf mit Unterrichten.

«Was soll das? Wir haben Lehrermangel, und Sie denken darüber nach, vorzeitig das Handtuch zu schmeissen? Reissen Sie sich zusammen, Sie Frührentner.»

In eigener Sache: Alain hat Recht

Nein, es ist nicht der Lohn. Ich mag nicht in das Klagegedicht der Bildungsgazetten einstimmen, wir Berner Lehrer*innen nagten am Hungertuch. Es liegt an der Verteilung der Lohnsumme. Ich war 28 Jahre lang Klassenlehrer, fünfeinhalb Jahre lang Schulleiter und die letzten acht Monate Fachlehrer. Der erste Job war knallhart, der zweite mein grösster Fehler, der dritte bis jetzt ein ziemlich lukratives Geschäft. Das meine ich nicht abwertend; eine gute Fachlehrperson ist Silber wert. Aber Gold? Der Bieler Lehrer und Publizist Alain Pichard hat kürzlich im Bildungsblog «Condorcet» aufgelistet, was heute alles in die Verantwortung der Klassenlehrperson fällt. Ich kann seine Doktorarbeit in einem Satz zusammenfassen: Mindestens ein Drittel der Arbeitszeit wird für Klassenführung und -organisation aufgewendet. Die Klassenlehrer*innen tragen zudem die volle Verantwortung. Und was kriegen sie dafür entschädigt? Eine einzige Entlastungslektion. Die Klassenlehrperson soll also, plastisch ausgedrückt, in dieser Speziallektion 33 Prozent ihrer Arbeit erledigen. Es ist die Quadratur des Kreises. Als Klassenlehrer begleitet dich täglich das schlechte Gewissen, denn die unvermeidbaren Kompromisse machst du beim Unterrichten. Genau darauf kann ich mich heute konzentrieren: Eifach Schuel gäh!

«Na also, Sie Fachmann, dann können Sie doch locker noch ein paar Jahre anhängen!» Kann sein, aber in Langnau wohl eher nicht. Denn Alain hat noch in einem zweiten Punkt Recht. In der Schweiz schafft es zu viel Geld nicht zum Schüler, weil es in der Bildungsbürokratie hängen bleibt. Wir liefern dafür gerade ein Paradebeispiel. Die Gemeinde Langnau will per 2023-24 ein Oberstufenzentrum einrichten, das mit einer knappen Million weniger kostet als die sieben Jahre währenden Vorbereitungsarbeiten, geleitet von externen Beratern, die alles übernahmen ausser Verantwortung. Während umliegende Schulen für die Umsetzung zweistellige Millionenbeträge aufwenden, schaffen wir es zum Lidl-Tarif. Die Quadratur des Kreises, sie holt mich wieder ein. Dabei wollte ich doch Schule geben.

Andreas Aebi